

**Hans-Georg Bensch**

## **Tendenzieller Fall der Profitrate und organische Zusammensetzung des Kapitals**

### **Eine Interpretation auf der Grundlage von MEGA<sup>2</sup> II/4.2\***

Ein Vergleich der Druckfassung des 3. Bandes des "Kapitals" (MEW 25<sup>1</sup>) mit dem Marxschen Manuskript, das als Band 4.2 der II. Abteilung der MEGA<sup>2</sup> mittlerweile erschienen ist, zeigt<sup>2</sup>, wie weit die "redaktionelle Bearbeitung"<sup>3</sup> des Textes durch Engels gegangen ist. Die Einteilung des dritten Abschnitts des dritten Bandes des "Kapitals": "Das Gesetz als solches" (13. Kapitel), "Entgegenwirkende Ursachen" (14. Kapitel) und "Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes" (15. Kapitel) stammt von Engels. Marx hat den gesamten Text dieser drei Kapitel unter der Überschrift "Gesetz des tendenziellen Falls der Allgemeinen Profitrate im Fortschritt der kapitalistischen Production" verfaßt.<sup>4</sup> Da jedoch die Engelsche Einteilung nicht nur zweckmäßig, sondern auch gerechtfertigt ist, wird hier an ihr gemäß MEW 25 festgehalten. Alle im folgenden gebrauchten Zitate stammen aus MEW 25, sie sind allerdings mit den Marxschen Formulierungen aus seinen Manuskripten verglichen worden. Soweit keine sinnentstellenden Änderungen durch Engels vorgenommen wurden, ist hier nur die entsprechende Seitenangabe der MEGA<sup>2</sup>, II/4.2 hinzugesetzt worden. Auf gravierende Änderungen wird gesondert hingewiesen.

Marx' bekanntes Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate besagt: Da die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit wesentlich zum kapitalistischen Produktionsprozeß gehört, ändert sich das Verhältnis von konstantem (c) zum variablen (v) Kapital zugunsten von c; die organische Zusammensetzung steigt. Dadurch fällt der gesamtgesellschaftlich produzierte Mehrwert, der gleich der gesamten Profitmasse ist, bei konstanter Mehrwertrate im Verhältnis zum vorgeschossenen Kapital (c + v). Diese Kurzfassung des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate verdeckt entscheidende Probleme, wie der Text zeigen wird.

Das Gesetz ist Resultat der Kritik der Ricardoschen Auffassung vom Fall der Profitrate. Ricardo<sup>5</sup> bemerkt, daß bei fortschreitender kapitalistischer Produktion die Profitrate sinkt.

\* Der Aufsatz ist die überarbeitete Fassung eines Abschnitts der vom Autor unter dem Titel "Mehrprodukt und Reproduktion" verfaßten Dissertation. Die Arbeit soll demnächst unter dem Titel "Vom Reichtum der Gesellschaften. Mehrprodukt und Reproduktion als Freiheit und Notwendigkeit in der Kritik der Politischen Ökonomie" erscheinen.

<sup>1</sup> Wenn nicht anders gekennzeichnet, wird "Das Kapital", Band 1-3, zitiert nach Marx-Engels-Werke (MEW), Band 23 (Berlin 1988), im folgenden K I, Band 24 (Berlin 1981), im folgenden K II und Band 25 (Berlin 1983), im folgenden K III.

<sup>2</sup> Vgl. Jürgen Jungnickel: Bemerkungen zu den von Engels vorgenommenen Veränderungen am Marxschen Manuskript zum dritten Band des "Kapital", in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung: Neue Folge 1991, Studien zum Werk von Marx und Engels, Hamburg 1991, S. 130 ff.

<sup>3</sup> MEW 25, Vorwort von F. Engels, S. 7 ff.

<sup>4</sup> Vgl. MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 285 ff.

<sup>5</sup> D. Ricardo: Grundsätze der politischen Ökonomie und Besteuerung, hg. v. F. Neumark, Frankfurt/M. 1972, vgl. z.B. S. 98.

Marx schwächt dies absolute Gesetz ab und fragt, warum bei dem sinnfällig raschen Fortschritt der Produktion die Profitrate nicht viel schneller sinkt. Er schließt auf entgegenwirkende Ursachen, die den Fall der Profitrate eben nur zum tendenziellen machen. Es wundert nicht, daß genau mit diesem Abschnitt des dritten Bandes der notwendige Untergang des Kapitalverhältnisses bewiesen zu sein scheint, und Marx selbst - so mußte der Leser vor Erscheinen von MEGA<sup>2</sup> II/4.2 glauben - tut nicht viel dazu, solchem Mißverständnis vorzubeugen. Vielmehr gibt es Formulierungen, die schon Ähnlichkeit mit Lenins "Fäulnisthese"<sup>6</sup> haben. So heißt es zum Beispiel: "Hier fällt die kapitalistische Produktionsweise in einen neuen Widerspruch. Ihr historischer Beruf ist die rücksichtslose, in geometrischer Progressive vorangetriebene Entfaltung der Produktivität der menschlichen Arbeit. Diesem Beruf wird sie untreu, sobald sie, wie hier, der Entfaltung der Produktivität hemmend entgegentritt. Sie beweist damit nur aufs neue, daß sie altersschwach wird und sich mehr und mehr überlebt."<sup>7</sup> Diese Sätze sind einer Passage entnommen, die in MEW 25 in geschweifte Klammern gesetzt ist, und Engels erklärt in der zugehörigen Fußnote: "Das Obige steht in Klammern, weil es, obwohl aus einer Notiz des Originalmanuskripts unredigiert, in einigen Ausführungen über das im Original vorgefundene Material hinausgeht.- F.E."<sup>8</sup> Welche Ausführungen es sind, die über das im Original vorgefundene Material hinausgehen, konnte bis zum Erscheinen von MEGA<sup>2</sup> II/4.2 von keinem Interpreten mit Gewißheit gesagt werden. Es ist insbesondere der hier zitierte Passus, dem keine vergleichbare Stelle in den Manuskripten entspricht.<sup>9</sup>

Daß in diesem Zusammenhang gerade das 14. Kapitel (Entgegenwirkende Ursachen) ausführlich behandelt wird, hat seinen Grund in den mannigfachen Fehlinterpretationen. Gerade an dem Verständnis dieses Kapitels scheiden sich die Geister; entweder wurden die "entgegenwirkenden Ursachen" als den Fall kompensierend interpretiert oder als bloß empirische, zu vernachlässigende Ursachen, die den Fall in der Konsequenz nicht stören, oder als in ihrer Auflistung unvollständig verstanden. Der Kommentar gerade dieses Kapitels soll den gesamten dritten Abschnitt von K III erhellen.

Auch dem von Engels als "14. Kapitel, Entgegenwirkende Ursachen"<sup>10</sup> bezeichneten Text ist anzumerken, daß er für Marx eher Selbstverständigungscharakter hat und von ihm niemals in dieser Gestalt veröffentlicht worden wäre. Wie ist es sonst zu erklären, daß "Arbeit" mit "Arbeitskraft"<sup>11</sup> verwechselt wird, daß "Exploitationsgrad" geschrieben steht, wo nur "Exploitation" gemeint sein kann<sup>12</sup>, daß Formulierungen verwendet werden, die an sich unsinnig sind, wie z.B. "Rate des absoluten Mehrwerts"<sup>13</sup> oder "das Verhältnis ihres Werts zum Preis der Arbeit"<sup>14</sup>.

Diese Fehler jedoch bereiten keine besonderen Schwierigkeiten, sie sind zu korrigieren für denjenigen, der bereits einen Begriff des Kapitals gemäß Band I hat.

<sup>6</sup> W.I. Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: W.I. Lenin, Ausgewählte Werke, Band I, Berlin 1982, S. 847.

<sup>7</sup> K III, S. 272/273

<sup>8</sup> K III, S. 273, FN 37.

<sup>9</sup> Vgl. MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 337

<sup>10</sup> K III, S. 242.

<sup>11</sup> K III, S. 243; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 302.

<sup>12</sup> K III, S. 242; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 302.

<sup>13</sup> K III, S. 244. Der Ausdruck stammt von Engels, im Manuskript lautet er etwas präziser, wengleich immer noch schief: "durch Erhöhung der Rate der absoluten, auf Verlängerung der Arbeitszeit gegründeten Rate des Mehrwerts." MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 303.

<sup>14</sup> K III, S. 243; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 302.

Entscheidend ist vielmehr die Intention des 14. Kapitels. Nach dessen Eingangsbemerkung geht es weniger darum, den Fall der Profirate zu erklären, als vielmehr dessen geringe Geschwindigkeit, denn daß die Profirate fällt, wußten bereits die klassischen Ökonomen. "Es müssen gegenwirkende Einflüsse im Spiel sein."<sup>15</sup>

- I. Erhöhung des Exploitationsgrads der Arbeit
- II. Herunterdrücken des Arbeitslohns unter seinen Wert
- III. Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals
- IV. Die relative Überbevölkerung
- V. Der auswärtige Handel
- VI. Die Zunahme des Aktienkapitals

Dies seien "die allgemeinsten dieser Ursachen."<sup>16</sup> Es muß der Plural irritieren. Sind es tatsächlich unterscheidbare Ursachen, von denen eine sogar "eine der bedeutendsten Ursachen"<sup>17</sup> sein soll, wenn an anderer Stelle im 14. Kapitel gesagt wird: Es "bringt hier wieder dieselbe Ursache (Singular!, H.-G.B.), die die fallende Tendenz der Profirate erzeugt, ein Gegengewicht gegen diese Tendenz hervor, das ihre Wirkung mehr oder minder paralyisiert."<sup>18</sup> Oder: "Derselbe Prozeß, der die Verwohlfeilerung der Waren (also dem Fall entgegenwirkt, H.-G.B.) [...] erzeugt, erzeugt [...] den Fall der Profirate."<sup>19</sup> Was ist "dieselbe Ursache" bzw. "derselbe Prozeß", die bzw. der Entgegengesetztes hervorbringt? Es ist die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, denn an mehreren Stellen des dritten Abschnitts wird hervorgehoben: Der tendenzielle Fall der Profirate ist Ausdruck der Entwicklung bzw. Steigerung der Produktivkraft der Arbeit.<sup>20</sup> Die Produktivkraftentwicklung der Arbeit bedingt den Fall der Profirate und das Hemmen des Falls, ohne ihn jedoch aufhalten zu können, mit dem Ergebnis, daß das, was den Fall bedingt, von ihm selbst aufgehoben wird, indem es durch die zu geringe Profirate negiert wird. Das Feuer erlischt.<sup>21</sup>

Diese Konsequenz, obwohl hundertfach aus dem Text gezogen, ist falsch. In der oben zitierten Passage, die nun eindeutig Engels zugerechnet werden kann, in der er von der Überlebensfähigkeit der kapitalistischen Produktionsweise spricht, drückt sich dieses Mißverständnis exemplarisch aus.

Daß Engels die Formulierung des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profirate, wie sie ihm in den Marxschen Manuskripten vorlag, derart pointiert<sup>22</sup>, ist aber auch Indiz für die Uneindeutigkeit des Marxschen Textes selbst. Es bleibt in allen drei Kapiteln des III. Abschnitts unausgemacht, ob es sich beim tendenziellen Fall der Profirate um eine Phase des konjunkturellen Zyklus oder, wie Grossmann ihn versteht<sup>23</sup>, um eine allgemeine Tendenz durch die Zyklen hindurch handelt.

<sup>15</sup> K III, S. 242; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 301.

<sup>16</sup> K III, S. 242; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 302.

<sup>17</sup> K III, S. 245; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 305.

<sup>18</sup> K III, S. 247; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 306.

<sup>19</sup> K III, S. 249; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 308.

<sup>20</sup> Vgl. K III, S. 222; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 287, K III, S. 223; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 287, K III, S. 251; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 310.

<sup>21</sup> Vgl. K III, S. 269; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 333.

<sup>22</sup> Engels benutzt eine ausdrücklich entgegengesetzte Formulierung, wenn er schreibt: "Für das Kapital also gilt das Gesetz der gesteigerten Produktivkraft nicht unbedingt." (K III, S. 272; in der MEGA<sup>2</sup> II/4.2 findet sich keine entsprechende Formulierung.) Denn vorher schreibt Marx von der "absoluten Entwicklung der Produktivkräfte." (K III, S. 268, MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 331.)

<sup>23</sup> Vgl. H. Grossmann: Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems, Frankfurt/M. 1967, z.B. S. 290 u. S. 296. In ähnlichem Sinne schreibt R. Johannes: "Im Gesetz des ten-

Für letzteres spricht die berühmte Passage aus dem ersten Band, die hier allem Anschein nach eingeholt sein soll: "Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt." Und etwas später heißt es: "Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation. Es ist die Negation der Negation."<sup>24</sup>

Dagegen spricht z.B für die erste Interpretation:

"Die Schranke der kapitalistischen Produktionsweise tritt hervor:

1. Darin, daß die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit im Fall der Profitrate ein Gesetz erzeugt, das ihrer eignen Entwicklung auf einen gewissen Punkt feindlichst gegenübertritt und daher beständig durch Krisen überwunden werden muß."<sup>25</sup>

Oder die knappe Schlußformulierung des 15. Kapitels: "Daher die Krisen."<sup>26</sup>

Die entgegenwirkenden Ursachen sind Wirkungen einer Ursache, nämlich der Steigerung bzw. Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit. Sie müssen trotzdem als Ursachen und nicht als Wirkungen bezeichnet werden, da sie dem Fall der Profitrate entgegenwirken. Damit ergibt sich aber der Widerspruch, daß etwas Ursache von Entgegengesetztem ist, die Steigerung bzw. Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit ist Ursache für den Fall und für das Hemmen des Falls.<sup>27</sup> Das wäre nur dann möglich, wenn die Ursache selbst in sich widersprechend ist. Ob diese Interpretation, die dem Begriff des Kapitals entsprechen soll, zu rechtfertigen ist, muß die Untersuchung der einzelnen entgegenwirkenden Ursachen zeigen.

Bei der nun folgenden Interpretation der entgegenwirkenden Ursachen wird die Produktivkraftsteigerung der Arbeit zwar jeweils unterstellt; sie wirkt aber dem Fall der Profitrate nie direkt entgegen.

I. Erhöhung des Exploitationsgrads der Arbeit.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß es nicht "Exploitationsgrad" heißen kann, sondern "Exploitation" heißen muß, denn der Exploitationsgrad ist unterm Kapital identisch mit der Mehrwerttrate. Dagegen kann ungleiche Exploitation sich als gleiche Mehrwerttrate ausdrücken. In dem hier zu erörternden Zusammenhang wird die Exploitation erhöht, d.h. es wird absolut mehr Arbeit geleistet "durch Verlängerung des Arbeitstags und Intensifikation der Arbeit"<sup>28</sup>. Es ist dies die Form der Produktion des absoluten Mehrwerts, bei der die Mehrwertmasse bei gleicher technischer Gestalt des Produktionsprozesses steigt. Nur diese Variante kann dem Sinken der Profitrate entgegenwirken, da hier die Mehrwerttrate gestiegen ist ohne eine Änderung der organischen Zusammensetzung, woher die eigenartige Formulierung von "der Rate des absoluten [...] Mehrwerts"<sup>29</sup> rührt.

---

denziellen Falls der Profitrate gründet nicht nur die kurzfristige, zyklische Krisentendenz des Kapitalismus, sondern auch der Expansionsdrang und die langfristige Tendenz zur unüberwindlichen Krise des Gesamtsystems." R. Johannes: Bemerkungen zur geschichtlichen Tendenz des kapitalistischen Systems. Dienstleistungen und Fall der Profitrate, in: Krise und Kritik, Zur Aktualität der Marxschen Theorie. II, Lüneburg 1989, S. 43.

<sup>24</sup> K I, S. 790/791, vgl. hier FN 10.

<sup>25</sup> K III, S 268; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 332.

<sup>26</sup> K III, S. 277; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 340.

<sup>27</sup> Es wird sich zeigen, daß die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit auch nicht das Unbedingte ist, sondern selbst durch das Kapital bedingt ist, aber nicht nur!

<sup>28</sup> K III, S. 242; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 302.

<sup>29</sup> K III, S. 244; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 303. Die Formulierung wurde von Engels verschlimmbessert.

Dieses Steigen der Mehrwertrate bei gleicher technischer Gestalt des Produktionsprozesses soll, als dem Fall entgegenwirkende Ursache, die gleiche Ursache haben wie der Fall selbst. Richtig daran ist, daß der Extension und der Intensifikation der Arbeit zeitlich eine technische Umwälzung des Produktionsprozesses vorauszugehen hat; in Marx'schen Worten: "die Verlängerung der Arbeitszeit ist ein Resultat der großen Industrie"<sup>30</sup>. Anders ausgedrückt: Auf dem je erreichten Stand der technischen Entwicklung beginnt erneut ein Prozeß der Extension und Intensifikation der Arbeit.

#### II. Herunterdrücken des Arbeitslohns unter seinen Wert.

Nach Marx wird dies "hier nur empirisch angeführt." Dennoch sei "es eine der bedeutendsten Ursachen, die die Tendenz zum Fall der Profiträte aufhalten" kann.<sup>31</sup> Es ist offensichtlich, daß durch das Senken des Arbeitslohns unter seinen Wert die technische Gestalt des Produktionsprozesses nicht geändert wird.

#### III. Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals.

Auch die Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals ändert nicht die technische Gestalt des Kapitals, das diese verwohlfeilerten Waren als seine Produktionsmittel anwendet, obwohl die Verwohlfeilerung selbst Resultat einer vorangegangenen Steigerung der Produktivkraft ist. "Es zeigt sich hier wieder, daß dieselben Ursachen, welche die Tendenz zum Fall der Profiträte erzeugen, auch die Verwirklichung dieser Tendenz mäßigen."<sup>32</sup>

#### IV. Die relative Überbevölkerung.

Die relative Überbevölkerung ist selbst Resultat der kapitalistischen Produktionsweise und wird "beschleunigt durch die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, die sich in der Abnahme der Profiträte ausdrückt."<sup>33</sup> Damit steht eine große Masse wohlfeiler Arbeitskräfte dem Kapital zur Verfügung, die qua Konkurrenz der Arbeiter untereinander zunächst den Preis und im Resultat den Wert der Arbeitskraft senken. Gemäß dem Kriterium<sup>34</sup> für den Einsatz neuer Maschinerie zieht das Kapital dann einen Einsatz von mehr Arbeitskräften dem Einsatz von produktiverer, der Gebrauchswertseite nach, Maschinerie vor. Hier bringt "wieder dieselbe Ursache, die die fallende Tendenz der Profiträte erzeugt, ein Gegengewicht gegen die Tendenz hervor, das ihre Wirkung mehr oder minder paralyisiert."<sup>35</sup>

#### V. Der auswärtige Handel.

Der Titel allein macht schon deutlich, daß es sich bei dieser entgegenwirkenden Ursache um keine handelt, welche die technische Gestalt des Produktionsprozesses in einem Lande direkt ändert. Allerdings wirkt auch diese Ursache nur dem Fall entgegen, wenn hier ein Land mit weiter entwickelter Produktivkraft der Arbeit mit einem weniger weit entwickelten Land Handel treibt, dadurch daß letzteres "mehr vergegenständlichte Arbeit in natura gibt, als es erhält."<sup>36</sup> Die Wirkung für das entwickelte Land ist eine Verwohlfeilerung der Waren, ohne daß es dafür die Produktivkraft der Arbeit hat steigern müssen.

"Und so hat sich denn im allgemeinen gezeigt, daß dieselben Ursachen, die das Fallen der allgemeinen Profiträte hervorbringen, Gegenwirkungen hervorrufen, die diesen Fall hem-

<sup>30</sup> K III, S. 244/245; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 304.

<sup>31</sup> K III, S. 245; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 305.

<sup>32</sup> K III, S. 246; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 305, dort "moderieren" statt "mäßigen".

<sup>33</sup> K III, S. 246; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 305/306.

<sup>34</sup> K I, S. 414.

<sup>35</sup> K III, S. 247; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 306.

<sup>36</sup> K III, S. 248; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 307.

men, verlangsamten und teilweise paralisieren. Sie heben das Gesetz nicht auf, schwächen aber seine Wirkung ab. Ohne das wäre nicht das Fallen der allgemeinen Profitrate unbedeutend, sondern umgekehrt die relative Langsamkeit dieses Falls. So wirkt das Gesetz nur als Tendenz, dessen Wirkung nur unter bestimmten Umständen und im Verlauf langer Perioden schlagend hervortritt."<sup>37</sup>

In der Liste der entgegenwirkenden Ursachen wird in MEW 25 noch die "Zunahme des Aktienkapitals"<sup>38</sup> erwähnt. Da sich beim Aktienkapital jedoch die Seite der technischen Zusammensetzung nicht in der hier dargestellten Weise von der der Wertzusammensetzung trennen läßt, gehört es im strengen Sinne nicht zu den entgegenwirkenden Ursachen. Entsprechend ist dieser von Engels betitelte Passus dem zitierten Resümee - "Und so hat sich im allgemeinen gezeigt [...] - bereits in den Manuskripten<sup>39</sup> nachgestellt.

So ist zwar die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit die Ursache für den Fall der allgemeinen Profitrate und rückwirkend für die genannten, den Fall hemmenden Ursachen, aber sie ist selbst nicht unbedingt, wie es die Rede von der Entwicklung der Produktivkraft nahe zu legen scheint. Der Grund dafür liegt in der Äquivokation des Wortes "Entwicklung". Während "Steigerung" der Produktivkraft der Arbeit immer ein Subjekt voraussetzt, durch das die Produktivkraft gesteigert wird (passiv), kann "Entwicklung" der Produktivkraft der Arbeit sowohl aktiv als "sich entwickelnde" Produktivkraft der Arbeit genommen werden, als auch passiv im Sinne von: die Produktivkraft der Arbeit wird entwickelt. In den Formulierungen im III. Abschnitt K III werden beide Bedeutungen benutzt.<sup>40</sup>

Diese doppelte Bedeutung des einen Ausdrucks hat einen objektiven Grund. Weder entwickelt sich die Produktivkraft der Arbeit allein aus sich, noch kann sie nur entwickelt werden. Und doch muß sie sich sowohl entwickeln können, als auch entwickelt werden können. Denn wenn allein das Kapital, als das automatische Subjekt, die Produktivkraft der Arbeit entwickeln könnte, wäre nicht zu erklären, was den Stand an Produktivkraft der Arbeit hervorbrachte, der historische Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsweise gewesen ist. Auch müßte dann die Entwicklung der Wissenschaften aus dem Kapital abgeleitet werden, was nicht möglich ist. Es bleibt die dem Kapital "fremde" Wissenschaft<sup>41</sup>, die es sich einverleibt.

Wird dagegen nur das "Sich-Entwickeln" der Produktivkraft der Arbeit genommen, wird Geschichte zu einem naturgeschichtlichen Prozeß, in dem das Kapitalverhältnis zum historisch begrenzten Mittel dieser sich entwickelnden Produktivkraft der Arbeit würde, das abgestreift wird, wenn es "diesem Beruf"<sup>42</sup> nicht mehr gerecht wird.

Mit dieser Interpretation des 14. Kapitels ist der notwendige Zusammenbruch des Kapitals noch nicht systematisch widerlegt. Zwar konnte dargelegt werden, zu welchen Mißverständnissen die Rede von der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit führen kann,

<sup>37</sup> K III, S. 249; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 308.

<sup>38</sup> K III, S. 250.

<sup>39</sup> Vgl. K III, S. 250; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 309.

<sup>40</sup> K III, S. 269; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 333, z.B.: "Die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit ist die historische Aufgabe und Berechtigung des Kapitals." Hier also passiv, dagegen z.B. K III, S. 257; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 321.

<sup>41</sup> K I, S. 407 FN.

<sup>42</sup> K III, S. 273 (Engels!), vgl. MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 337. Daß Engels dieser Auffassung war, belegen auch seine Ausführungen im "Anti-Dühring". So etwas wie ursprüngliche Akkumulation gibt es dort nicht. Vgl. MEW 20, insbesondere S. 136 ff. und S. 248 ff.

wenn nicht die notwendig doppelte Bedeutung des Ausdrucks berücksichtigt wird. Da aber die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit direkt stärker auf den Fall der Profitrate wirkt als rückwirkend indirekt auf das Hemmen des Falls der Profitrate, so ist es immer noch nicht ausgeschlossen, daß der Fall der Profitrate als allgemeine Tendenz durch die Konjunkturzyklen aufzufassen ist. Bisher wurden nur einige Marx-Zitate angeführt, die eindeutig das Gesetz des Falls der Profitrate als einer Krisentheorie und nicht einer Zusammenbruchstheorie zugehörig anzeigen; als Zitate ersetzen sie aber keineswegs ein systematisches Argument. Das ist erst möglich, wenn das begriffliche Fundament des (tendenziellen) Falls der Profitrate untersucht wird, und das ist der Begriff der organischen Zusammensetzung des Kapitals.

Eine oft wiederkehrende Formulierung bei Marx lautet: Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion bzw. Akkumulation steigt das konstante Kapital dem Wert nach und der Masse nach, jedoch in unterschiedlicher Weise.<sup>43</sup>

Das einfache gleichmäßige Steigen von Wert und Masse wäre Ausdruck der einfachen Akkumulation. Die einfache Akkumulation, wie sie am Anfang des 23. Kapitels Band 1 dargestellt ist, hat den Mangel, daß sie an eine absolute Grenze stößt - die Arbeiterbevölkerung; sie genügt nicht der Bestimmung der Maßlosigkeit, wie sie in der Formel  $G-W-G'$  ausgedrückt ist, und sie abstrahiert von den gegenständlichen Bedingungen der ausgedehnten Produktion. Wird dagegen die beschleunigte Akkumulation untersucht, in der nicht nur der produzierte Mehrwert in Zusatzkapital von bekannter Gestalt verwandelt wird, sondern in technisch neuer Gestalt kapitalisiert wird, also die Produktivkraft der Arbeit gesteigert wird, ist ohne vereinfachende Annahmen keine eindeutige Tendenz mehr festzustellen, denn sofort kommen Wechselwirkungen ins Spiel, die sich teils potenzieren, teils kompensieren.

Wie sehr Marx die korrekte Bestimmung dessen, was er mit organischer Zusammensetzung bezeichnet, gesucht hat, beweisen die Textvarianten von der ersten bis zur dritten Auflage des "Kapital" Band I und die Ausführungen in den Manuskripten zu K III.<sup>44</sup>

Die Bedeutung des Begriffs der organischen Zusammensetzung tritt hervor, wenn seine Stellung im jeweiligen Kontext betrachtet wird. Im 1. Band ist er Fundament des allgemeinen Begriffs der Akkumulation und der ihm immanenten Verelendungstheorie<sup>45</sup>, im zweiten Band, wie dargestellt, ist er implizite Prämisse des Schemas der erweiterten Reproduktion und im dritten Band leitet er den Begriff der Durchschnittsprofitrate sowie das Gesetz von deren tendenziellem Fall ein.

<sup>43</sup> Vgl. K III, S. 118; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 168 aber auch bereits K I, S. 344 und S. 349.

<sup>44</sup> In der ersten Auflage K I von 1867, MEGA<sup>2</sup> II/5, S. 501 heißt es: "Im Fortgang der Accumulation geht eine große Revolution vor im *Verhältniß* von Masse der Produktionsmittel und Masse der sie bewegenden Arbeitskraft. Diese Revolution spiegelt sich wieder in der *wechselnden Zusammensetzung des Kapitalwerts aus constantem und variablen Bestandtheil*, oder in wechselndem Verhältniß seiner in Produktionsmittel und Arbeitskraft umgesetzten Wertheile. Ich nenne diese *Zusammensetzung die organische Zusammensetzung des Kapitals*." Die zweite Auflage von 1872 (MEGA<sup>2</sup> II/6, S. 568) übernimmt diese Formulierung. Erst in der französischen Ausgabe von 1872 bis 1875, MEGA<sup>2</sup> II/7, S. 534, ist der spezifische Zusammenhang von technischer und Wertzusammensetzung formuliert, der in MEW 23 und 25 zu finden ist.

<sup>45</sup> Der Begriff der Verelendung gilt nur im Zusammenhang mit der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise, die zu unterscheiden ist von der allgemeinen kapitalistischen Produktionsweise. Vgl. K I, S. 533 und S. 652/653.

Akkumulation, Verelendung, tendenzieller Fall sind die zentralen Topoi des Marxismus. Beinahe einhundert Jahre Diskussionen zwischen Reformisten und Revolutionären, Revisionisten und Orthodoxen, Apologeten und Kritikern haben sie zum Gegenstand gehabt. Die Klärung des Begriffs der organischen Zusammensetzung und damit die Kritik überkommener Auffassungen wird durch die Textgrundlage der MEW eher erschwert. Der Gedankengang der Schrift muß zum Teil gegen den in MEW Band 25 vorliegenden Text konstruiert werden, daran ändern auch die nun als MEGA<sup>2</sup> II.4.2. erschienenen Marxschen Manuskripte wenig.

"Die Zusammensetzung des Kapitals ist in zweifachem Sinn zu fassen. Nach der Seite des Wertes bestimmt sie sich durch das Verhältnis, worin es sich teilt in konstantes Kapital oder Wert der Produktionsmittel und variables Kapital oder Wert der Arbeitskraft, Gesamtsumme der Arbeitslöhne. Nach der Seite des Stoffs, wie er im Produktionsprozeß fungiert, teilt sich jedes Kapital in Produktionsmittel und lebendige Arbeitskraft; diese Zusammensetzung bestimmt sich durch das Verhältnis zwischen der Masse der angewandten Produktionsmittel einerseits und der zu ihrer Anwendung erforderlichen Arbeitsmenge andererseits. Ich nenne die erstere die Wertzusammensetzung, die zweite die technische Zusammensetzung des Kapitals. Zwischen beiden besteht enge Wechselbeziehung. Um diese auszudrücken, nenne ich die Wertzusammensetzung des Kapitals, insofern sie durch seine technische Zusammensetzung bestimmt wird und deren Änderung widerspiegelt: die organische Zusammensetzung des Kapitals"<sup>46</sup>; so die Formulierung in MEW 23, dem Text nach der 4. Auflage des "Kapital". In der ersten und zweiten Auflage lautet die Bestimmung noch anders!<sup>47</sup> Die in diesem Zusammenhang entscheidende Formulierung taucht aber auch wörtlich in MEW 25 auf, einem Text, dem Manuskripte zugrunde liegen, die sogar vor der Erstausgabe des "Kapital" geschrieben sind: "Die Wertzusammensetzung des Kapitals, insofern sie durch seine technische Zusammensetzung bestimmt wird und diese widerspiegelt, nennen wir die organische Zusammensetzung des Kapitals."<sup>48</sup>

In beiden Texten (MEW 23, S. 640 und MEW 25, S. 155) heißt es: "Die Wertzusammensetzung [...], insofern sie [...]", d.h. negativ, es kann die Wertzusammensetzung sich ändern, ohne daß die technische Zusammensetzung sich geändert hat. Solch eine Änderung drückt sich dann nicht in der organischen Zusammensetzung aus. Die Bewegung der organischen Zusammensetzung bringt nur der Wertzusammensetzung Änderung zum Ausdruck, die durch die Änderung der technischen Zusammensetzung bedingt ist, alle andere nicht! Daß es eben auch andere gibt<sup>49</sup>, ist von größter Wichtigkeit, hat aber zunächst nichts mit der organischen Zusammensetzung zu tun! In diesem Sinne ist es nur die Änderung der Wertzusammensetzung gewesen, die sich in den entgegenwirkenden Ursachen zeigt.

Bis jetzt ist damit die organische Zusammensetzung nur negativ bestimmt. Denn die Marxsche Formulierung, die den Anschein einer inhaltlichen Bestimmung hat, verdeckt das Problem der Bestimmung der technischen Zusammensetzung.

<sup>46</sup> K I, S. 640.

<sup>47</sup> Vgl. hier FN 45.

<sup>48</sup> K III, S. 155; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 216. Engels schreibt in der Fußnote 20, S. 155: "Das Obige findet sich schon kurz entwickelt in der dritten Auflage des ersten Buchs, S. 628, am Anfang von Kapitel XXIII (entspricht: MEW 23, S. 640, H.-G.B.) Da die beiden ersten Auflagen jene Stelle nicht enthalten, war ihre Wiederholung hier um so mehr geboten. - F.E." Die Formulierung in K III hat Engels gemäß der Marxschen Änderung für die französische Ausgabe von K I übernommen. Es ist der knappste aber wohl auch präziseste Ausdruck für die organische Zusammensetzung.

<sup>49</sup> Als Beispiele dafür nennt Marx Entwertung, Preisschwankungen etc.



Ausgangspunkt für die Bestimmung der organischen Zusammensetzung ist, daß es sich um die Zusammensetzung des Kapitals handelt.<sup>50</sup> Die Zusammensetzung des Kapitals tritt zweifach auf: erstens als die technische Zusammensetzung und zweitens als die Wertzusammensetzung des Kapitals. Mit der Betonung des Kapitals in Hinsicht des doppelten Aspekts seiner Zusammensetzung versucht Marx der Schwierigkeit der Bestimmung einer reinen technischen Zusammensetzung zu entgehen.

Entsprechend der vorausgesetzten Einheit Kapital kann Marx die technische und die Wertzusammensetzung am Begriffspaar "variables Kapital und konstantes Kapital" demonstrieren<sup>51</sup>, da beide Begriffe der Wert- und Gebrauchswertseite nach auseinanderzulegen sind. Variables Kapital ist einerseits die vom Kapitalisten zu verausgebende Wertsumme zum Ankauf der Arbeitskraft, andererseits ist das variable Kapital bloßer "Index einer bestimmten Menge Arbeitskraft."<sup>52</sup> Konstantes Kapital ist einerseits die zum Ankauf von Produktionsmitteln zu verausgebende Wertsumme, andererseits bloßer Index der von der Arbeitskraft in Bewegung gesetzten Masse von Produktionsmitteln.<sup>53</sup> Die technische Zusammensetzung geht auf die Gebrauchswertseite des variablen und konstanten Kapitals, die Wertzusammensetzung auf die Wertseite von  $v$  und  $c$ .

Diese beiden Seiten des konstanten und des variablen Kapitals wurden zwar zu Beginn des 23. Kapitels des ersten Bandes angesprochen, ihre Beziehung jeweils aufeinander mußte aber noch nicht interessieren, da an jener Stelle mittels des Begriffs der organischen Zusammensetzung nur der Unterschied von einfacher und beschleunigter Akkumulation bestimmt werden sollte. Für die Erklärung des unmittelbaren Produktionsprozesses genügte die Annahme, daß alle Einzelkapitale eine organische Zusammensetzung haben, die sich mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise als Ausdruck beschleunigter Akkumulation erhöht.<sup>54</sup> Ob alle Einzelkapitale dieselbe organische Zusammensetzung haben oder je verschiedene, die gemäß dem Gesetz der Akkumulation steigen, muß solange nicht erörtert werden<sup>55</sup>, wie nicht der Gesamtprozeß des Kapitals Gegenstand ist. Das ändert sich mit der Untersuchung des Zirkulationsprozesses in gewisser Weise und mit der des Gesamtprozesses des Kapitals explizit.

Zwar wurde im zweiten Band des "Kapitals" immer noch nicht thematisiert, ob alle Einzelkapitale die gleiche organische Zusammensetzung haben oder nicht, jedoch mußten die Zahlenbeispiele in den Reproduktionsschemata so konstruiert sein, daß in allen Abteilungen<sup>56</sup> die gleichen Zusammensetzungen herrschen. Denn bei einer anderen Annahme wäre sofort das Problem aufgetaucht, daß in der Abteilung mit niedriger Zusammensetzung pro vorgeschossenem Kapital mehr Mehrwert zu holen ist. Damit wäre noch nicht einmal einfache Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals möglich, da einerseits die ge-

<sup>50</sup> K III, S. 155, vgl. MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 216 ff.

<sup>51</sup> Die doppelte Bestimmung des variablen und des konstanten Kapitals ist in MEW 25, S. 154/155 ausgeführt (MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 216 ff.), in der Formulierung in MEW 23, S. 640 ist sie nur implizit enthalten.

<sup>52</sup> K III, S. 155; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 218.

<sup>53</sup> K III, S. 155; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 218.

<sup>54</sup> Der sprachliche Ausdruck einer "höheren oder niederen Zusammensetzung", der von Marx selbst gebraucht wird, ist schief, da es sich bei der Zusammensetzung um eine Relation handelt. Trotzdem ist diese von Marx vorgenommene Benennung selbst Indiz für ein Problem in der Sache. Die quantifizierende Rede von "höherer" oder "niederer" Zusammensetzung, d. i. einer Relation, die ihr unangemessen ist, weist darauf hin, daß etwas dargestellt wird, das sich der Darstellung entzieht.

<sup>55</sup> Marx spricht das Problem bereits im 9. Kapitel Bd. I an, betont aber, daß es zu seiner Lösung "noch vieler Mittelglieder bedarf". K I, S. 325.

<sup>56</sup> Abteilung I: Produktion von Produktionsmitteln, Abteilung II: Produktion von Lebensmitteln.

sellschaftliche Arbeitsteilung aufgehoben sein würde und andererseits alle Kapitale auf möglichst rückständigem Niveau, das auch Ausdruck von niedriger Zusammensetzung ist, produzieren würden.<sup>57</sup>

Die Lösung dieser Schwierigkeit ist Gegenstand der ersten beiden Abschnitte des dritten Bandes. Wie kann bei unterschiedlicher Zusammensetzung der Einzelkapitale die gesellschaftliche Arbeitsteilung zumindest erhalten bleiben, obwohl doch die produzierten / angelegneten Mehrwertmassen technisch bedingt in den einzelnen Sphären unterschiedlich sind?

Mit den Begriffen des Profits, der Profitrate bzw. dem des Ausgleichs der Durchschnittsprofitrate bereitet die Annahme der unterschiedlichen organischen Zusammensetzung keine Schwierigkeiten, da die Transformation von Werten in Preise<sup>58</sup> bzw. die Verwandlung von Mehrwert in Profit mit der spekulativen Idee, daß die gesellschaftliche Gesamtmehrwertmasse gleich der gesellschaftlichen Gesamtprofitmasse ist, gelingt. Probleme ergeben sich dann, wenn nun die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Produktion untersucht werden soll. Mit einem Wort: der Begriff der organischen Zusammensetzung in Hinblick auf den tendenziellen Fall der Profitrate.

Die Frage ist aber, ob sich das Steigen der organischen Durchschnittszusammensetzung darstellen läßt.

Der Springpunkt des gesamten dritten Abschnitts von K III ist die Geltung des Satzes: "Die im Eingang hypothetisch aufgestellte Reihe drückt also die wirkliche Tendenz der kapitalistischen Produktion aus."<sup>59</sup> Die im Eingang hypothetisch aufgestellte Reihe lautet (verkürzt) unter der Voraussetzung:  $p' = m/(c+v)$  und  $m/v = 100\%$ :

$$c = 50, v = 100 \quad p' = 66 \frac{2}{3}\%$$

$$c = 200, v = 100 \quad p' = 33 \frac{1}{3}\%$$

$$c = 400, v = 100 \quad p' = 20\%$$

mit den genannten Bedingungen: gegebener Arbeitslohn, konstanter Arbeitstag, konstante Mehrwertrate von 100%<sup>60</sup> und  $v$  ist Index der Arbeiteranzahl.

Diese hypothetisch aufgestellte Reihe kann verstanden werden als abstrakte Darstellung verschiedener unterschiedlich zusammengesetzter und nebeneinander existierender Einzel-

<sup>57</sup> Die Grenze dieser schematischen Darstellung der gesellschaftlichen Reproduktion steckt bereits in der Prämisse der Reproduktionschemata; denn sie können zunächst nur konstruiert werden unter der Voraussetzung Stoffmenge entspricht Wertmenge. Spätestens mit erweiterter Reproduktion hat es eine Produktivkraftsteigerung der Arbeit geben müssen, die das Verhältnis von Stoffmenge zu Wertmenge verändert.

<sup>58</sup> Die hier angesprochene Wert-Preistransformation transformiert Werte in Preise. Da sie nur mittels der spekulativen Idee -gesamgesellschaftlicher Mehrwert = gesamtgesellschaftlicher Profit - gelingen kann, ist die umgekehrte Transformation von Marktpreisen in Werte unmöglich, weil zwar alle Kapitale Profit machen (müssen), aber nur die industriellen Kapitale, deren Identifikation empirisch nicht möglich ist, Mehrwert produzieren. Die Inkommensurabilität von Marktpreisen und Werten läßt sich allerdings erst unter Berücksichtigung der Grundrente vollständig erläutern.

<sup>59</sup> K III, S. 222/223, in MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 287 heißt es nicht "Reihe", sondern "Fall".

<sup>60</sup> Von der Ausgangsbedingung "konstante Mehrwertrate" ist in der Sekundärliteratur viel Aufhebens gemacht worden; vgl. z.B. P. M. Sweezy: Theorie der kapitalistischen Entwicklung, Frankfurt/M. 1981, J. Robinson: An Essay on Marxian Economics, o.O. 1949; L.v. Bortkiewicz: Wertrechnung und Preisrechnung im Marxschen System, in: Archiv f. Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik, Sept. 1907, zitiert nach R. Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen "Kapital", Frankfurt/M. 1974, S. 467 ff. An dieser Stelle genügt der Hinweis, daß selbst Marx in den drei Kapiteln zum Gesetz des tendenziellen Falls ein Steigen der Mehrwertrate zugesteht. Vgl. K III, S. 223; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 287 oder K III, S. 225; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 290.

kapitale. Sie soll aber auch verstanden werden können als abstrakte Darstellung des (einen) gesellschaftlichen Gesamtkapitals in seiner Entwicklung, d.h. nacheinander in der Zeit. Dem Marxschen Anspruch nach sei letzteres mit dem Text auf Seite 222 bewiesen, denn er schließt: "[...] drückt also die wirkliche Tendenz der kapitalistischen Produktion aus."

Dieser "Beweis" zitiert ein bereits im ersten Band des "Kapital" entwickeltes Gesetz: "Nun hat sich aber gezeigt, als ein Gesetz der kapitalistischen Produktionsweise, daß mit ihrer Entwicklung eine relative Abnahme des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten Kapital und damit im Verhältnis zu dem in Bewegung gesetzten Gesamtkapital stattfindet."<sup>61</sup> Es wurde im ersten Band davon abstrahiert, ob verschiedene Einzelkapitale verschiedene organische Zusammensetzungen haben; es genügte die Feststellung, daß sie eine haben und diese im Akkumulationsprozeß des Einzelkapitals wächst. Mit dem Begriff der allgemeinen Durchschnittsprofitrate kann nun die gleichzeitige Existenz von verschiedenen zusammengesetzten Einzelkapitalen gedacht werden und das Wachsen der organischen Zusammensetzung des Gesamtkapitals als Ausdruck der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit behauptet werden, die sich dann im Fall der Profitrate zeigt.

Diese Behauptung der Steigerung der organischen Durchschnittszusammensetzung unterstellt aber die Identität und die Verschiedenheit des Gebrauchswerts.

Einerseits gibt es "eine stets wachsende Masse Arbeitsmittel, Maschinerie und fixes Kapital aller Art."<sup>62</sup> Dies ist eine rein quantitative Bestimmung, mehr Gebrauchswerte je gleicher Art für die produktive Konsumtion.

Andererseits ist die gesteigerte Masse dieser je gleichartigen Gebrauchswerte aber zugleich Resultat der "innerhalb der kapitalistischen Produktion sich entwickelnden eigentümlichen Produktionsmethoden"<sup>63</sup>.

Diese Produktionsmethoden bestehen aber neben Kooperation und Teilung der Arbeit in nichts anderem als in verbesserten Arbeitsmitteln, besserer Maschinerie, d.h. je neuen Gebrauchswertarten.

Entsprechend widersprüchlich ist die Formulierung von der "wachsenden Verwohlfeilerung des Produkts."<sup>64</sup> Sie unterstellt der Gebrauchswertseite nach unveränderte Produkte, die aber, als wieder in den Produktionsprozeß eingehend, nicht die wachsende Verwohlfeilerung qua Produktivkraftsteigerung der Arbeit bewirken können. Damit ist die Aporie im Begriff der wachsenden organischen Zusammensetzung angezeigt, der Marx mit der wiederholten Aussage vom unverhältnismäßigen Wachsen<sup>65</sup> von Masse und Wert des konstanten Kapitals begegnet.

Hätte sich in der eingangs zitierten Reihe das konstante Kapital nur dem Wert nach verachtfacht, wäre die Produktivkraft der Arbeit bei gleichen Gebrauchswertarten um das Achtfache gesunken, denn 400 c wären dann Verkörperung von acht mal so viel gesellschaftlich notwendiger Arbeit. Obwohl das konstante Kapital von gleicher Masse wäre, könnte diese nicht von 100 v bewegt werden, sondern nur von 800 v.

Hätte sich c dagegen in der Reihe allein dem Stoff nach verachtfacht würde die Profitrate nicht sinken - müßte die Identität der Gebrauchswertarten unterstellt werden; z.B. acht mal

<sup>61</sup> K III, S. 222; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 286 und K III, S. 232; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 297 sowie K I, S. 652, 673/674.

<sup>62</sup> K III, S. 222; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 287.

<sup>63</sup> K III, S. 222; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 286.

<sup>64</sup> K III, S. 222; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 287.

<sup>65</sup> Z.B. K III, S. 222: "wenn auch nicht im selben Verhältnis". Die Formulierung in den Manuskripten lautet: "wenn auch nicht in dem selben Umfang wachsend, worin es grössere Masse von Arbeitsmitteln darstellte", MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 286.

mehr Maschinen ein und derselben Baureihe ohne irgendeine technische Veränderung. Blieben die Gebrauchswertarten nicht dieselben, könnte nicht von einer Verachtfachung geredet werden, da die Einheit fehlte. D.h., wenn  $c$  als Stoffmenge genommen wird, muß an der Identität der Gebrauchswertarten festgehalten werden und kann nicht an der Identität festgehalten werden. Denn die Verachtfachung der Produktivkraft der Arbeit oder die Bewegung der achtfachen Menge toter Arbeit durch die gleiche Menge lebendiger Arbeit (100  $v$ ) gelingt nur auf der Basis des permanent umgewälzten Produktionsprozesses. Neue Gebrauchswertarten gehen in den Produktionsprozeß als Produktionsmittel ein.

Bei ungleichen Gebrauchswertarten zu verschiedenen Zeitpunkten geht aber die Wertbestimmung verloren, die Fundament einer quantifizierenden Darstellung der allgemeinen Profitrate bzw. deren Entwicklung ist. Es sind verschiedene Gebrauchswerte (Waren) zur selben Zeit oder gleiche Gebrauchswerte (Waren) zu verschiedenen Zeiten<sup>66</sup>, nicht aber verschiedene Gebrauchswerte (Waren) zu verschiedenen Zeiten als dem Wert nach vergleichbar darzustellen. Letzteres drückt aber die aufgestellte Reihe aus. Jeder Versuch der Darstellung eines proportionellen Wachstums von Wert und Stoff von  $c$  muß daran scheitern.

Wenn das Wachsen beider Seiten des konstanten Kapitals aufgrund der beschleunigten Akkumulation nicht zu bezweifeln ist, ebensowenig wie das schnellere Wachsen des Stoffes gegenüber seinem Wert aufgrund der Produktivkraftsteigerung der Arbeit, muß die allgemeine Durchschnittsprofitrate tendenziell fallen, da sie Ausdruck der gestiegenen Produktivkraft der Arbeit ist.<sup>67</sup> In welchem Maße sie sinkt, ist nicht auszumachen. Das setzt nicht nur ein proportionelles Wachstum von Stoff und Wert voraus, sondern sogar noch die Kenntnis der Proportion. Die Sinken der allgemeinen Profitrate berechnen zu können, gründet in den Mißverständnissen  $c$  und  $v$  betreffend, also in einem mangelhaften Begriff der organischen Zusammensetzung des Kapitals. Die Marxsche Darstellung im Band III tut ein übriges, denn die im Eingang hypothetisch aufgestellte Reihe stellt das unverhältnismäßige Wachsen von  $c$  und  $v$  - der Masse und dem Wert nach - als verhältnismäßiges dar.

Die Grenze des Sinkens der Profitrate ist die Krise. Sie kann aus den drei Kapiteln des III. Abschnitts dargestellt werden.<sup>68</sup> In der Krise wird das Verhältnis von Stoff und Wert eruptiv verändert, das während des "normalen Ganges" der Steigerung der Produktivkraft sich permanent unverhältnismäßig ändert.

Nach der Krise hat das gesellschaftliche Gesamtkapital wieder eine organische Zusammensetzung. Allerdings steht diese organische Zusammensetzung in keinem bestimmbar Verhältnis zu der organischen Zusammensetzung vor dem "Ereignis." Der Grund dafür liegt in der Wertbestimmung, denn "der Wert jeder Ware - also auch der Waren, woraus das Kapital besteht - ist bedingt nicht durch die in ihr selbst enthaltene notwendige Arbeitszeit, sondern durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, die zu ihrer Reproduktion erheischt ist."<sup>69</sup> Und die Bedingungen der Reproduktion der Waren haben sich nach der Krise dem Stoff und dem Wert nach geändert.

<sup>66</sup> Vgl. K I, S. 54: "Die einzelne Ware gilt hier überhaupt als Durchschnittsexemplar ihrer Art."

<sup>67</sup> Um es noch einmal zu betonen, nicht die Steigerung der organischen Zusammensetzung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals wird bestritten, sondern die Darstellung der Steigerung der organischen Zusammensetzung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals.

<sup>68</sup> Eine Skizze des periodisch auftretenden Krisenverlaufs, die hier aufgrund des zur Verfügung stehenden Platzes nicht aufgenommen werden konnte, befindet sich in meiner oben erwähnten Dissertation.

<sup>69</sup> K III, S. 150; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 211.

Damit ist bewiesen, daß der dritte Abschnitt des dritten Bandes des "Kapital", das Gesetz vom tendenziellen Fall der Profirate, nicht als Fundament einer Zusammenbruchstheorie taugt, denn eine solche müßte eindeutige Aussagen über die Entwicklung der Wertzusammensetzung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals machen können. Entsprechend problematisch ist die Rede vom Steigen der organischen Zusammensetzung. Es steht nur für das unverhältnismäßige Wachsen von Stoff und Wert.

Der Zwang zur Verwertung des Wertes bedingt eine immer höhere technische Zusammensetzung, die nichts anderes ist als eine immer weiter gesteigerte Produktivkraft der Arbeit. Die allgemein gesteigerte Produktivkraft der Arbeit müßte sich noch nicht einmal in einer höheren Wertzusammensetzung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals niederschlagen, da alle Produktionsmittel mit immer weniger Arbeit hergestellt werden. Da jedoch der größte Teil des Mehrwerts kapitalisiert werden muß, muß einerseits die gesamtgesellschaftliche Wertmasse steigen, andererseits, da nur dann Mehrwert kapitalisiert wird, wenn Aussicht auf eine höhere (empirische) Profirate besteht, was nur durch avancierteste Technik gegeben ist, wird die gestiegene gesellschaftliche Wertmasse permanent entwertet bzw. moralisch verschlissen. Damit ist ein Urteil über die allgemeine Tendenz der gesamtgesellschaftlichen Wertzusammensetzung des Kapitals ausgeschlossen, das immer Voraussetzung einer Zusammenbruchstheorie ist.

Ausgangspunkt dieser Erörterung war, ob sich die Entwicklung der organischen Zusammensetzung quantitativ darstellen läßt. Es zeigte sich, daß das nicht möglich ist und deswegen auf der Grundlage des 3. Abschnittes des dritten Bandes des "Kapitals" keine Zusammenbruchstheorie zu konstruieren ist. Dennoch ist bei allen hier behandelten Problemen an den Begriffen Wertzusammensetzung, technischer und organischer Zusammensetzung notwendig festzuhalten, denn sie sind es, anhand derer die periodisch auftretende Krise zu erklären ist.

Das Bleibende im Prozeß der sich durch Krisen hindurch entfaltenden Akkumulation ist die maßlose Steigerung der technischen Zusammensetzung. Maßlos im doppelten Sinn: Weder kann die technische Zusammensetzung gemessen werden, da es keine Einheit gibt, noch ist sie beschränkt, da ihr gegenständliches Element sich der Vernunft verdankt und "die Vernunft [...] keine Grenze ihre Entwürfe"<sup>70</sup> kennt. In Termini des "Kapitals" ist ihr Steigen unterm Kapital Ausdruck der Produktion des akkumulierbaren Mehrwerts ist, d.i. Mehrwert in spezifischer Gestalt. Die widerspruchsvolle Formulierung von der maßlosen Steigerung, die einerseits eine quantitative Bestimmung enthält, andererseits diese revidiert, hat ihren Grund in dem bekannten und oft strapazierten Begriff der Produktivkraft der Arbeit. Die scheinbar nur quantitative Bestimmung einer Steigerung der Produktivkraft der Arbeit, mehr Produkt in gleicher Zeit als auf dem vorherigen Stand, verweist auf eine qualitative Differenz der unterschiedenen Niveaus der Produktivkraft der Arbeit. Die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit setzt neue, bessere oder andersartige Produktionsmittel voraus. Dies ist die "Schöpfung von Arbeitsmitteln"<sup>71</sup>, die sich einer quantifizierenden Darstellung entzieht. Und dennoch ist die Rede vom Wachsen der technischen Zusammensetzung nicht gegenstandslos, sie ergibt sich als notwendige Grundlage der Bestimmung der beschleunigten Akkumulation.

<sup>70</sup> I. Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, in: Werkausgabe Band XI, hrsg. v. W. Weischedel, Frankfurt/M. 1977, S. 35.

<sup>71</sup> K I, S. 194.

Das unverhältnismäßige Wachsen seiner Seiten gehört notwendig zum Begriff des Kapitals - aber wie ist es möglich? Das Begriffspaar, das indifferent gegen den Unterschied von Wertmenge und Stoffmenge ist, ist das der toten und der lebendigen Arbeit. Wenn deren Beziehung aufeinander ein Resultat hat, das der Möglichkeit nach das Verhältnis von toter zu lebendiger Arbeit zugunsten ersterer verändert, muß es lebendige Arbeit geben, deren Vergegenständlichung gebrauchswertbildend, aber nicht wertbildend ist. Es kann dies keine gesellschaftlich notwendige Arbeit sein, denn die ist im Resultat sowohl wert- als auch gebrauchswertbildend.

Das vergegenständlichte Resultat der gesellschaftlich notwendigen Arbeit kann keine beschleunigte Akkumulation ermöglichen, die sich im tendenziellen Fall der Profitrate ausdrückt, weil die beschleunigte Akkumulation nicht nur mehr, sondern, wie gezeigt, verbesserte und neue Produktionsmittel voraussetzt. Diese gesellschaftlich nicht notwendige und dennoch dem Kapital unentbehrliche lebendige Arbeit ist die allgemeine Arbeit, d.i. wissenschaftlich-technische Arbeit.<sup>72</sup>

**Autor:** Hans-Georg Bensch, Prüßmannstr. 3, 30453 Hannover.

---

<sup>72</sup> K III, S. 113; MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 159; K I, S. 407.